

**Matthias Koeberlin und Aina Fritsch ermitteln**

Neue Folge der „Toten vom Bodensee“.

» SEITE 26

# JOURNAL | 25



## Theaterlegende Jürgen Flimm lebt nicht mehr

VON GERD ROTH

**BERLIN.** Der Regisseur und Intendant Jürgen Flimm ist tot. Er starb am Samstag im Alter von 81 Jahren in Hamelnwörden nordwestlich von Hamburg, wie die Berliner Staatsoper Unter den Linden mitteilte. Bundeskanzler Olaf Scholz würdigte Flimm. „Ob Theater, Oper, TV oder Kino – Jürgen Flimm hat die Bühnen als Regisseur und Intendant erneuert und geprägt – in Hamburg, dem Ruhrgebiet, Salzburg, Bayreuth, Berlin“, schrieb der SPD-Politiker auf seinem Twitter-Account. Berlins Kultursenator Klaus Lederer schrieb auf Twitter: „Obwohl in der ganzen Welt künstlerische Häuser und



beruflich mit vielen deutschen Bühnen verbunden, strahlte er immer das offene und humorvolle Naturell seiner rheinischen Heimat aus. Gerade sein Humor und seine Offenheit machten Jürgen Flimm in meinen ersten Jahren als Senator zu einem engen Berater und guten Freund.“

Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda bezeichnete Flimm als Theaterlegende. „Nicht nur das Thalia-Theater hat Jürgen Flimm geprägt. Auch als Präsident des Bühnenerzins und auf vielen Bühnen hat er mit unbändiger Kreativität und hirnbelebender Erziehung bedeutende künstlerische Spuren hinterlassen. Er wird fehlen!“, twitterte der SPD-Politiker.

## Gebürtiger Gießener studierte in Köln

Am 17. Juli 1941 als Kind einer protestantischen Ärztfamilie in Gießen geboren, studierte Flimm in Köln Theaterwissenschaft, Germanistik und Soziologie. Seine Regiekarriere startete er 1968 als Assistent bei Fritz Korfner und Claus Peymann an den Münchner Kammerspielen.

Als Theaterleiter verdiente er sich in Köln von 1979 bis 1985 seine Meriten. Das Thalia-Theater machte er als Intendant zur bestbesuchten Bühne Deutschlands. Flimm leitete die Ruhrtriennale und die Salzburger Festspiele (2006–2010).

## Berlin, Mailand, Wien und London

Die Berliner Staatsoper Unter den Linden leitete er von 2010 bis 2018 als Intendant. Er wirkte unter anderem an der Mailänder Scala, am Royal Opera House Covent Garden London, an der Wiener Staatsoper, an

# Zu gut für diese Welt – oder doch nicht?

„Der gute Mensch von Sezuan“ feierte aufrittende Premiere



Szene aus „Der gute Mensch von Sezuan“ mit Charlotte Ronas (von links), Elke Mathis Hackmann und Fanny Holzer.

VON SABINE JACKL

**MARBURG.** Unter dem frenetischen Applaus des 200-köpfigen Publikums schließt sich nach knapp drei fesselnden Stunden der Vorhang für „Der gute Mensch von Sezuan“. Der Geist und Seele belebende Klassiker weckt das Bewusstsein vieler, am vorgehenden Freitagabend noch zur Premierenerfeier im Theater am Schwanhof zu bleiben. Bertolt Brechts 1943 uraufgeführte Parabel über die in Not geratene Shen Te, die sich aus Selbstschutz in den fiktiven Vetter Shui Ta verwandelt, wann immer es die Situation verlangt, rührt an Kernfragen kapitalistisch geprägten Lebens. Das Stück entlarvt das Niedere im Menschen, sucht das Gute – und trifft in Marburg auf große Begeisterung.

In Milena Mönchs leuchtendiger Inszenierung liefert

das dynamisch aufspielende Ensemble eine Leistung, die nicht nur schön anzusehen ist (Dramaturgie: Petra Thöring, Bühne & Kostüme: Sophie Rieser), sondern auch innerlich bereichernd wirkt, selbst in zwei, drei Irritierenden Momenten, wenn beispielsweise von „Arbeiter:innen“ die Rede ist. Brecht gendern? Darauf von der OP angesprochen, sagt Mönch, es sei eine politische Positionierung: „Wer links ist, gendert.“ Was Brecht dazu sagen würde, muss leider offen bleiben.

Klare Kante zeigt die junge Regisseurin auch in der Haltung zur Hauptfigur: „Es ist bemerkenswert, dass sie sich ein Alter herausnimmt und sagt: Ich bin zwei Menschen.“ Wie sehr zwei Seelen in einer Brust Chaos und Verwirrung ausbalancieren, aber auch in Probleme verstricken können, zeigt eine berrückende Fanny Holzer, die aufgeht in der Doppelrolle „Prostituierte mit scheinbar reinem Herzen / aalglatter Vetter mit krimineller Ader“. Im Schlussapplaus wird sie zweimal allein nach vorne geschickt und gefeiert. Eine schöne Teamgeste, haben sie doch alle Einzelapplaus verdient. Elke Mathis Hackmann jagt seinen Waserverkäufer Wang unermüdlich über die Bühne. Er gibt alles, um Shen Te beizustehen, den göttlichen Auftrag zu erfüllen und ein guter Mensch zu sein.

hartes Unterfangen, denn Sezuan ist überall.

Wenn sie auch mit käuflichem Sex ihr Leben bestreitet, so ist Shen Te als „Engel der Vorstädte“ ein Volltreffer für das Göttertrio. Sie bekommt Geld und eine Chance. „Jetzt

## „Wer links ist, gendert.“

Milena Mönch, Regisseurin

habe ich einen Laden und gende nicht mehr auf die Straße.“ Leider, Shen Te ist das personifizierte Opfer. Alle toben ihre Gier an ihr aus: die „schießläufige Schiebershne“ (Ulrike Walther mutiert als Witwe Shin zur Giftschlange), der abgefeimte Ausbeuter (Ben Knop kuppelt sich als Barber Shu Fu fast um den Verstand) und der labile Mäxchen (Köstlicher als in der Latin-Lover-Version von Methu Tu-

# Von „Licht und Schatten“

Unichor gibt Konzerte in Gießen und in der Marburger Universitätskirche

VON UWE BADOUIN

**MARBURG.** „Licht und Schatten“ ist das Thema des neuen Konzertprojekts des Marburger Unichors. Unter der Leitung von Bezirkskantor Nils Kuppe singt der Chor am Freitag, 10. Februar, in der Gießener Johanniskirche und am Samstag, 11. Februar, ab 19 Uhr in der Marburger Universitätskirche.

Wer Chormusik mag, sollte sich das Konzert nicht entgehen lassen. Denn der Marburger Unichor ist aktuell sicherlich einer der besten Chöre weit und breit. Chorleiter Nils

Kuppe kann aus einem großen Fundus an jungen Stimmen schöpfen, um die der Chor längst beneidet wird. Jedes Semester singen junge Frauen und Männer vor – und längst nicht alle schaffen es letztlich in den Chor. Sehr selbstbewusst weist der Chor auf seiner Homepage etwa darauf hin, dass man im Unichor Kenntnisse erwerben, die „sich oder ihn zum gefragten Mitwirkenden in nahezu jedem anderen Chor machen“.

Seit etwa 30 Jahren gibt es den Unichor, der sich inzwischen fest im Marburger Kulturlieben etabliert hat. Jedes

Semester studieren die rund 80 Sängerninnen und Sängern A-cappella-Programme ein. Die Programme sind in der Regel sehr anspruchsvoll. Neben Werken berühmter Komponisten wie Brahms oder Bach liegt der Fokus des Chores jedoch auf weniger bekannten Komponistinnen und Komponisten.

Am Wochenende stehen folgende Werke auf dem Programm: „Messe“ von Frank Martin, das „Morgenglied“ von Wilhelm Berger, „Northern Lights“ des norwegischen Komponisten Ola Gjeilo, „Die Stimme der Kinder“ des Finnen Jaakko Mäntyjärvi, „Long Road“ aus der Feder des lettischen Komponisten Eriks Esenvalds. Johann Bachs „Unser Leben ist ein Schatten“, „Die Himmel erzählen“ von Heinrich Schütz



Das Foto zeigt den Unichor gemeinsam mit der Marburger Philharmonie im Juli vergangenen Jahres in der Pfarrkirche.

FOTO: WIEGEL

